



Grüsselbacher Dorfgeschichte

Herausgeber: Arbeitskreis „Chronik“ im Rahmen der Dorferneuerung Grüsselbach

Ausgabe Nr. 4

Jahr 2005

Grüsselbach schon immer ein Dorf in Grenzlage - Teil 1 -

von Alfred Gombert

Eine zurückblickende Bestandsaufnahme mit Erinnerungen an die Geschehnisse zum Ende des 2. Weltkrieges in 1945 bis hin zur Grenzöffnung am 18.11.1989 zwischen Buttlar und Grüsselbach:

Kriegsende in 1945 und amerikanische Besatzungszone

Die Phase zwischen 1945 und 1952:

Zu den schmerz- und leidvollen, ja schrecklichen Ereignissen der Kriegszeit haben Augenzeugen noch weitgehende Erinnerungen, auf die eingangs hingewiesen werden soll:

Selbst unser kleiner Ort Grüsselbach mit seinen 250 Einwohnern musste aus seinen eigenen Reihen allein 17 gefallene Soldaten und Vermisste beklagen. Das Schicksal des 2. Weltkrieges unter nationalsozialistischer Führung hatte seinen Lauf genommen:

Kolonnenmarsch von Soldaten auf der „Schwarzen Strasse“

Eine traurige Situation, die die Grüsselbacher noch vor dem Einmarsch der Amerikaner erleben mussten, war als Kriegsgefangene und verstreute Soldaten auf der nun „umgekehrten“ Leipzig-Frankfurter-Straße mit ansehen mussten, wie diese aus dem Osten zurückmarschierenden Soldaten abgemagert und erschöpft auf dem Weg zurück in den Westen geführt wurden. Wo ihr Weg hinging, vermag heute niemand zu sagen. Es waren wohl Soldaten der künftigen Siegermächte, darunter viele farbige Menschen, wohl auch Söldnersoldaten aus Kolonialländern, die man in Grüsselbach das erste Mal sah. Diese erschöpften Soldaten sprangen kurzerhand aus der Kolonne zu einem Pferdefuhrwerk, das mit Rüben (Runkel) des Landwirtes Franz Pralle (42) beladen war, um so ihren Durst- oder die Hungergefühle zum Überleben zu stillen. Dabei waren diese Runkeln nicht einmal frisch, sondern lagerten vorher in der Wintermiete im "Dracke" und waren für den heimischen Stall als Futter aufgeladen worden. Gleiches spielte sich ab, als ein Wagen von Landwirt und Bürgermeister Balthasar Vögler (69, Post) mit gelben Rüben (Galroabe) beladen, den Soldaten unmittelbar in rechter Stunde begegnete.

Bevor dann Anfang April 1945 die amerikanischen Truppen Grüsselbach erreichten, hatten vorher Teile einer wohl versprengten Sanitäts- oder Versorgungseinheit im Hof von Amand Schreiber (32) unter dem Kastanienbaum zunächst Aufenthalt bezogen. Sie sind dann aber kurzerhand durch die herannahenden Einheiten der Amerikaner wohl aufgeschreckt, plötzlich abgezogen. So vergaßen sie von ihrem schmalen Verpflegungsvorrat noch einige Dosen Marmelade, die in der Scheune von Fritz Gollbach lagerten. Die Anwohner konnten sich darüber aber freuen. Durch den Abzug bewahrten sie sicherlich das Dorf Grüsselbach vor einem Beschuss.³⁾



Der Grüsselbacher Ludwig Hahn erläutert erste Grenzbefestigungen an der B84 – Anfang 1950

Foto: Leihgabe Alfred Gombert

Amerikanische Truppen erreichen Grüsselbach am 1. April 1945 (Ostern)

Die Spitzen eines Teiles der amerikanischen Truppen von Rasdorf kommend, erreichten unser Dorf. Auf dem zum Felsenkeller gehörigen Acker über der Einmündung des Neustraßenraines (heute K 159) auf die Hauptstraße (heute B 84) war ein deutsches Maschinengewehr aufgestellt. Die Bedienungsmannschaften hielten sich noch in der nahen Waldecke auf. Im letzten Moment sprang ein deutscher Soldat hinzu, um noch vor dem Eintreffen der Amerikaner das Schloss zu entfernen. In demselben Augenblick bog der erste amerikanische Panzerwagen aus dem Felsenkeller heraus. Der sich rasch entfernende deutsche Soldat wurde aber von den Amerikanern mit einem MG beschossen und starb bald an den schweren Verletzungen im Gasthaus Felsenkeller. Er wurde auf dem Friedhof Grüsselbach beerdigt.¹⁾ NS: Ein zweiter Soldat konnte sich gerade noch im Schutz des Straßengrabens und der Straßenböschung retten.²⁾ Zur gleichen Zeit hatten aber besonnene Grüsselbacher Bürger aus weißen Bettüchern eine Fahne erstellt und gingen auf die Amerikanischen Truppen zu, um so vom Dorf das Schlimmste abzuwenden.

Allen voran Bürgermeister Balthasar Vögler (69 Jahre), sein Stellvertreter Reinhold Hahn (54 Jahre), der einheimische und Englisch sprechende Priester am Generalvikariat Fulda, unser

späterer Prof. DDr. Ludwig Pralle (32) sowie einige nicht mehr bekannte mutige Dorfbewohner, die von aufgeregten Bürgern von nicht einzusehenden Flurstellen beobachtet wurden.

Grüsselbach blieb so „Gott sei Dank“ von einem etwaigen Panzerbeschuss verschont!

Den Bürgern war damals aber nicht bekannt, was die Amerikaner und Russen schon in Verträgen von 1944 vereinbart hatten. So ist nach dem amerikanischen Vorstoß nach Thüringen das Land Hessen eine amerikanische und als dann die Amerikaner sich zur allgemeinen Überraschung aus Thüringen doch zurückzogen, kam dafür nach dem verheerenden 2. Weltkrieg vom Osten die russische Armee. Dies bedeutete nun, dass Thüringen zur "Russischen Besatzungszone" wurde. Also stellte sich zwischen Grüsselbach und seinen thüringischen Nachbardörfern fortan eine auch noch militärische Besatzungsgrenze oder -zone dar; dies jedoch weitgehend in alter Grenzziehung.

Das Dorf Grüsselbach - im Jahre 1945 - mit wesentlichen Zahlen:

Erste Geschichtsnennung als Dorf „Griuzzinabah“, siehe Abkommen von Retzbach am Main im Jahre 815.

Größe (Gemeindefläche):	619 Hektar
davon landwirtschaftliche Fläche:	394 Hektar
sowie 1 Lehmkuhle und 1 Kalkkiesentnahmestelle	
Einwohnerzahl	250 Einwohner
- darunter Konfessionen	überwiegend römisch-katholisch
Wohnhäuser:	35
Kirche:	Katholische Ferialkirche St. Anna, erbaut im Jahre 1688
Friedhof:	zuvor Wehrfriedhof Rasdorf, in Grüsselbach ab 1925/26
Mariengrotte	erbaut aus Dankbarkeit In der Holl, im Jahre 1929/32
Pfarrer:	Friedrich Kreß von 1942-1965, geb. 1895, gest. 1972
Kaplan:	Augustin Möller von 1940-1946, geb. 1888, gest. 1971
Kirchenrechner:	Ferdinand Schmitt (67)
Schule (Volksschule Grüsselbach, einklassig):	Hauptlehrer Leo Schramm, 1. – 8. Schuljahr, geb. 1887, gest. 1961
Bürgermeister:	Balthasar Vögler, geb. 1876, gest. 1945
Ortslandwirt:	Eduard Sauer, geb. 1895, gest. 1952
Gemeinderechner:	Fritz Gollbach, geb. 1904, gest. 1984
Stv. Gemeinderechnerin:	Rosa Vögler, geb. 1912, gest. 1998
Poststelle (seit 1928):	Mariechen Vögler, geb. 1917, gest. 1991
Örtliche Polizei in Rasdorf:	Paul Dietz, Ortsgruppenleiter
Standesamt in Rasdorf:	Adalbert Budenz, geb. 1886, gest. 1972
Fleischbeschauer in Rasdorf:	Josef Herget

Grüsselbach zwischen den Militärblöcken von West und Ost:

Für die Grüsselbacher bedeutete dies, dass sich der Teil der unmittelbaren östlichen Gemarkungsgrenze zur russischen Besatzungszone hin veränderte. War es bisher die Ostgrenze des Kreises Hünfeld, so ging es in eine andere Lage. Der mit am häufigsten benutzte landwirtschaftliche Verbindungsweg in die Standorf nach Wenigentaft, unmittelbar entlang des

Baches "Grüsselbach", endete nun an der dortigen Eisenbahnbrücke. Im Hintergrund das Flüsschen die "Taft" war nun der Vorhang, die Sperre der russischen Besatzungszone Richtung Westen. Die neue und alte Grenze führte an der Gemarkung Wenigentaft entlang, sodann weiter hoch über den kalkhaltigen Standorfsberg über die dortige Basaltkuppe (386 m) des gleichnamigen Berges und anschließend hinab zur pulsierenden "Frankfurt-Leipziger-Straße", der heutigen B 84. Entlang der alten Grenzsteine zog sich nun diese neue russisch-/amerikanische Besatzungsgrenze weiter über den Hauck in Richtung Wilhelmstal und über den Borscher Pfad hoch Richtung Waldhof, weiter am Fischerhof vorbei zum heutigen Standort von "Point Alpha". Diese Grenze sollte nun in den nächsten Jahrzehnten Geschichte schreiben. Grüsselbacher Privatwaldungen lagen an der westlichen Gemarkungsgrenze zu Rasdorf und östlicherseits zu Geisa. Eine direkte Weg- und Fußpfadverbindung führte vom Felsenkeller hochkommend am Lindendreieck vorbei, in das nahe gelegene Städtchen Geisa mit seinem geschäftlichen Marktplatz und vielen Gastwirtschaften. Wenn sich auch zunächst an dieser Straßen- und Feldwegekonstellation wenig änderte, so wurden die Kontrollen der amerikanischen oder der russischen Besatzungssoldaten zunehmend schärfer. Mit den bisherigen Gewohnheiten der Feldbestellungen im übergreifenden Grenzgebiet gab es zunächst keine Schwierigkeiten. Aber für Grüsselbacher Schüler, die zuvor zur Erlangung der Gymnasialen Reife die alte Lateinschule in Geisa besuchten und über den bergabwärts führenden Fußpfad den Weg in die Stadt abkürzen konnten, war dies später nicht mehr möglich. Das gleiche betraf die zuvor in Geisa arbeitenden Berufspendler. Andererseits bestimmten Ausgangsverbote die Tage und wehe man führte keinen Ausweis bei sich, so endete vielfach der Weg bei der nächsten Kommandantur, egal ob nun bei den Russen oder bei den Amerikanern. Es betraf also sowohl "Ost- als auch Westgrenzgänger" gleichermaßen. Zu den Ländereien von Landwirten der östlichen Nachbarn, die in der Grüsselbacher Gemarkung gelegen waren wurden wie wir heute wissen Passierscheine der russischen Kommandantur, und später von der Grenzpolizei ausgestellt. Ein menschlicher und eingeschränkter nachbarschaftlicher Kontakt blieb damit zwar erhalten, jedoch mit dem Auftauchen von russischen und dann auch später eigenen Grenzsoldaten wurden Gespräche aus Angst vielfach abrupt beendet.

Kriegsgefangene Soldaten verlassen das Dorf

Nach dem Einmarsch der Amerikaner veränderte sich in Grüsselbach einiges. Kriegsgefangene Polen und Franzosen, die während des Krieges in Grüsselbacher Landwirtschaften im Einsatz waren, kehrten in ihre Heimat zurück. Sie waren in der Regel in so genannten Sammellagern, so auch in der mitten im Dorf gelegenen Scheune der zum Anwesen der Familie Robert Schütz gehörigen und freistehenden Scheune untergebracht. Sie verschwanden kurzerhand nach der "sogenannten Befreiung". Zeitzeugen sahen sie noch, als sie sich noch bei "Andräse Scheune" (Andreas Hahn) sammelten; sie verließen dann Grüsselbach fast unbemerkt.

Häuser- und Zimmerräumung für die Amerikaner im Dorf

Nach dem Einmarsch der Amerikaner über die B 84 am Felsenkeller vorbei Richtung Thüringen, hatten diese sich später unterhalb der Wiese von Franz Pralle, welche an dem Feld- und Waldweg zum Häbertal lag, zunächst ein Zelt-Camp aufgeschlagen. Dieses lag unterhalb vom Hainberg (404 m), der höchsten Erhebung in der Gemarkung Grüsselbach.

Wenige Wochen später bezogen Nachschubeinheiten und Kommandos für wohl besondere Aufgaben dann Quartier im Ort. So musste die Familie Karl Gombert im Unterdorf Zimmer räumen, das gleiche betraf die Familie Reinhold Hahn in der Dorfmitte, welche sogar die ganze Wohnung mit Schränken, Betten sowie Matratzen zurücklassen musste. Sie wurden alle in den Saal der Gaststätte Hahn mit den Notwendigkeiten ausquartiert. Wie Tochter Margarethe weiß, waren die Amerikaner korrekt, denn Keller und Dachboden konnten noch aufgesucht werden, jedoch nur in Begleitung eines Soldaten. Von dieser Quartierstelle aus erfolgte nun im Laufe

der Zeit auch die so genannte politische Aufarbeitung oder Säuberung, sofern überhaupt gemäß den Verhören oder unter Gegenüberstellung von örtlichen Zeugen, eine „Entnazifizierung“ wie damals genannt, notwendig, oder angeordnet wurde. Wie jedoch bemerkt wurde, kam es jedoch in Grüsselbach auch zu einzelnen und zeitlichen Abtransporten von „Einheimischen“ nach Hünfeld oder anderswo. Selbst bei späteren Passvergehen führte der Weg in die Großenbacher Straße nach Hünfeld bzw. es erfolgte erst einmal "Sicherstellung" in der Rathauszelle in Hünfeld.⁴⁾

Es fanden nun Hausdurchsuchungen nach Waffen, Geräten oder auch Soldaten statt. So hatte sich u. a. in dieser Zeit ein deutscher Soldat in "Adams Scheune" (Fritz Gollbach) unter dem Stroh versteckt. Er blieb unentdeckt, denn sein Glück war, dass die Amerikaner nicht noch eine weitere Strohschicht tiefer suchten.³⁾ Der amerikanische Trupp der Hausdurchsuchungen ging i.d.R. so vor, dass jedes Haus aufgesucht wurde. Die Familienmitglieder mussten sich alle in einem Raum versammeln und in der Regel wurde das Familienoberhaupt benannt, die Soldaten durch die Räumlichkeiten zu führen. Natürlich mussten auch Schränke, Kommoden u. a. geöffnet werden. Aber sicher war die Suche nach Waffenbesitz vorrangig. Dabei kamen auch vereinzelt versteckte Lebensmittel, wie Schinken und Schwarzemagen zum Vorschein, aus welcher Schlachtung auch immer (der Volksmund sprach damals von einer Schlachtung einmal vor und einer Schlachtung hinter dem Scheunentor).⁴⁾ Andererseits hatten die Amerikaner aber selbst genug Nahrungsmittel von ihren Nachschubeinheiten. Aber Gott sei Dank blieben die aus Angst und Not versteckten oder vergrabenen Vorräte somit unangetastet. Das diese Durchsuchungen große Angst und Schrecken allemal auslösten, war nur verständlich. Denn sollte doch etwas an das Tageslicht kommen, so war ja vieles verboten und unter Strafe gestellt.

Rettung der Kyffhäuserfahne aus dem Jahre 1913

Trotzdem ging das frühere Vereinsmitglied des Kriegervereins Grüsselbach, Kamerad Reinhold Hahn (54) ein nicht unbeträchtliches persönliches Risiko ein, als er aus Verbundenheit zu seinem Verein die Kyffhäuserfahne unmittelbar rettete. Die in seinem Haus von den Amerikanern anberaumte Zimmerräumung bedeutete, dass innerhalb kürzester Zeit die Wohnung mit Gegenständen ausgeräumt werden musste, um für die Errichtung der Kommandantur Platz zu schaffen. Dabei packten alle verfügbaren Nachbarsleute auch mit an, um „Heime“ zu helfen.

Dem erst 11-jährigen Willi Schütz wurde dabei ein Pack zum tragen übergeben, was in einer Decke eingewickelt war. Ungeniert lief er an den Amerikanern vorbei, nicht wissend, was er nun für die folgenden Generationen mitrettete. Er schleppte nämlich die Fahne zunächst in das Nachbarhaus.²⁾ Zwischen Spreu und Dachsparren der Scheune hat sie dann Reinhold Hahn samt einer wertvollen Pfeife versteckt. So ist sie in dankenswerter Weise dem heutigen Kyffhäuser- und Reservistenverein Grüsselbach und auch der Nachwelt erhalten geblieben. Erst jüngst zum 100-jährigen Jubiläum im Jahre 2004 kam sie zu besonderer Ehrung und Würdigung. Zurückblickend wäre diese sehr aufwendig gearbeitete Fahne mit Sicherheit bei den amerikanischen Souvenirjägern gelandet.

Große Truppenteile der Amerikaner kamen erst am 10.07.1945 aus Thüringen, um u. a. über die "schwarze Straße", die B 84, Hessen zu erreichen. Sicherlich hatten sie in Thüringens Technologie- und Waffenfabriken für ihre eigenen Interessen das Wichtigste gefunden und transportierten es vor und mit dem Einmarsch der russischen Besatzungstruppen vorher ab. Der Besatzungswechsel mit der sowjetischen Militäradministration war angelaufen.

Die Russen marschieren in Geisa ein

Unseren Nachbarort Geisa hatten schon erste Kolonnen der Russen um Mitternacht des 05.07.1945 erreicht und in Buttlar marschierten sie am 06.07.1945 ein.

Für die thüringische Bevölkerung kam dies überraschend, damit hatte niemand zuvor gerechnet. Nach einigen Tagen wurde die Grenze dann "dicht" gemacht. Es galt von nun an

eine tägliche Sperrzeit für Landwirte, z. B. ab 16:00 Uhr. Aus Lautsprechern erschallte der Aufruf, das westliche Besucher den Ort verlassen müssen. So begann die russische Besatzung jenseits unserer Gemarkung. Die bisherigen Nachbarorte und besonders der Marktplatz Geisa wurde für die Grüsselbacher und das Hinterland immer schwerer und nur mit zahlreichen Risiken und auf Schleichwegen erreichbar. Man konnte also so noch "schwarz" über die Grenze.

Initialen in früheren Grenzsteinen in der Gemarkung, wie: "SW" für Sachsen-Weimar, oder "Th" für Thüringen einerseits, und "KP" für Königreich Preußen, oder "KH" Kurfürstentum Hessen andererseits, sollten nun auch ihre Bedeutung für die Besatzungszone haben, welche wie erwähnt 1944 von den späteren Siegermächten, auch für den Kreis Fulda schon vorher bestimmt waren. Als neue Grenze galt nun Thüringen einerseits die und Preußische Provinz Hessen-Nassau andererseits. So ist nach dem amerikanischen Vorstoß nach Thüringen hinterher eine amerikanische Besatzungszone für das Land Hessen geworden. Aus Thüringen zogen sich die Amerikaner wie schon erwähnt nach kurzer Zeit zur allgemeinen Verwunderung wieder zurück. Die vom Osten kommende russische Armee besetzte unsere thüringischen Nachbardörfer, wie ja 1944 geplant und beschlossen. Damit war Thüringen fortan die "russische Besatzungszone", und die Grüsselbacher wurden von ihren Gemarkungsnachbarn, den Ortschaften Wenigentaft, Buttlar, Borsch und Geisa militärisch getrennt. Bezogen auf das gesamte Geisaer Land betraf es insgesamt 17 Ortschaften. Zunächst bedeutete dies Trostlosigkeit, Unverständnis, Familientrennungen, und mit welcher Zukunftsangst vor den Besatzungsmächten musste man jetzt rechnen? Dies einerseits für uns im Westen zu den Amerikanern, (wohl die freiere Zone?) oder andererseits für unsere östlichen Nachbarn die Zone gegenüber den Russen, nun stark reglementiert? Die Antwort kam später mit der sich steigernden Konfliktentwicklung bis hin zum kalten Krieg zwischen Russen und Amerikanern. Die Besatzungs-(Zonen)grenze wurde dadurch immer dichter und undurchlässiger bis hin zu dem späteren "Eisernen Vorhang".

Amerikanische Soldaten in Grüsselbach

Im Westen erklang in unserem Dorf der Kinderruf: "Ami Chokoläd" an vorbeifahrende Jeep's der Amerikaner gerichtet, oder Jugendliche pirschten sich neugierig und erwartungsvoll an die militärischen Camps heran, um etwas zu erhaschen. Dabei klingt noch heute in den Ohren die häufig gestellte Frage der Soldaten: "hast Du Sister? (Schwester) Ihre mobilen Camps lagen an wechselnden Stellen in der Grüsselbacher Flur, so einmal am Borscher Wäldche/Pfad als auch am Grabenhauck, bis auch hin am Geisaer Berg. Es muss aber angemerkt werden, der Ruf nach Schokolade lohnte sich meistens, konnten die Soldaten den funkelnden Augen der Kinder und Jugendlichen nicht widerstehen. Es muss angenommen werden, dass die "Amis" somit selbst auf Süßigkeiten oder auch Kekse auch persönlich verzichteten!

Landwirtschaftlicher Handel oder Viehhandel nun erschwert

(Sau-) oder Schweinemarkt, Tauben- und Geflügelmarkt war im schönen Rhönstädtchen Geisa einmal Tradition. Das Einzugsgebiet des hier geführten Handels erfasste das gesamte Ulstertal bis zur Rhön und selbst bis in das Eiterfelder Amt hinein. So hatte der Grüsselbacher Viehhändler Franz Richter, auch "Sau-Franz" genannt, Abnehmer und Lieferanten bis zum Metzger Moritz in Schmalkalden. Hier boten sich für ihn als Verladebahnhöfe Treischfeld oder Wenigentaft als Knotenpunkt zweier Bahnstrecken, aber natürlich auch Geisa an.

So manches Stück Vieh hat man über die "alte Grenze" am Strick geführt oder auch mit Helfern im Viehtrieb überquert.. Schön soll der Gesang von damaligen Viehtreibern auf dem Weg nach Geisa geklungen haben, als man zu singen wusste: "Wir ziehen über die Straßen, im festen Schritt und Tritt und laufen uns die Blasen, die "BELLA" will nicht mit.⁴⁾

Gern erinnert sich auch Zeitzeuge Leo Höfer noch an die schöne Metzgerstochter Sieglinde aus Schmalkalden: Aber es sollte privat- oder geschäftlich alles anders kommen. Man begann

damit, die Eisenbahnschienen zu unterbrechen, oder gar dann im Sommer 1952 auf der Brücke in der Standorf zu Wenigentaft sie ganz zu entfernen. Diese Wege waren nun tabu für beide Seiten. Auch die ehemals ausgetretenen Wege und Pfade zwischen dem Eiterfelder Amt, die über Treischfeld nach Grüsselbach führten und weiter nach Geisa zum Markt, wurden mehr und mehr vom Graswuchs überwuchert. An dieser Stelle sei in Erinnerung gerufen, dass dieser Markt- oder Handelspfad in Grüsselbach einmal durch den Hof der Poststelle von Mariechen Vögler und ihrer Schwester Rosa ging, oder vom Anwesen Fritz Gollbach aus zum Felsenkeller hin, weiter in Richtung Waldhof, am Lindendreieck vorbei, dann in Richtung Fischerhof und weiter bergab nach Geisa führte. Es wurde jedoch immer ruhiger ob der Nutzung dieser alten Verbindungen, aber auch zu diesen früheren westlichen Versorgungswegen. Gleiches galt sowohl für hinüber und andererseits auch für herüber:



Grenzanlage mit Blick auf Standorfsberg

Foto: Leihgabe Alfred Gombert

Erläuterung:

Als Verfasser dieses Rückblickes war es mein Bestreben, keinesfalls in eine Geschichtsbeschreibung oder Aufarbeitung einzusteigen. Vielmehr wollte ich die Dinge aufschreiben, wie ich sie erzählt oder auch selbst noch erfahren habe. Das ist natürlich auch persönlich und von einer Art der eigenen Sichtweise bestimmt. Natürlich haben mich Zeitzeugen in vielen Gesprächen hierbei unterstützt und aus ihrer Sichtweise die Gegebenheiten beeinflusst. Ich hoffe dennoch, mit diesen Schilderungen das Thema nicht verfehlt zu haben und weise schon heute auf eine Fortsetzung hin.

Quellen und Grüsselbacher Zeitzeugen:

- 1) Originaltext aus der Grüsselbacher Schulchronik
- 2) Zeitzeuge Willi Schütz, Jahrgang 1933
- 3) Überlieferung von Alfred Gollbach, Jahrgang 1940
- 4) Zeitzeuge Leo Höfer, Jahrgang 1929

Erinnerungen an den Sportverein „Rot-Weiß Grüsselbach“ 1948 – 1954

von Ewald Dietz und Leo Höfer

Obwohl der Krieg erst drei Jahre vorüber war und die Wirtschaft noch am Boden lag, entschlossen sich einige junge Männer aus Grüsselbach, einen Sportverein zu gründen. Nach einigen Bolz- und Übungsstunden, die auf einer Wiese stattfanden, wurde am 30. März 1948 im künftigen Vereinslokal, der Gastwirtschaft Paul Hahn, der „Sportverein Rot-Weiß-Grüsselbach“ gegründet. Dem bei dieser Versammlung gewählten Vorstand gehörten an: Gregor Gombert (1.Vorsitzender), Rudolf Ezell (2.Vorsitzender), Hermann Hahn (Schriftführer/Kassenwart).

Wir mussten uns dem Hessischen Fußballverband anschließen, um dann ab Herbst 1948 an den Punktspielen in der B-Klasse Hünfeld teilnehmen zu können. Vom Verband wurde eine Spielermeldung verlangt, wir konnten 18 Spieler melden. Jetzt mussten Trikots und Schuhe besorgt werden. Ein Spieler spielte mit zweierlei Schuhen, wobei ein Schuh von einem Spieler aus der Mannschaft vor dem 2. Weltkrieg stammte und der andere vom hiesigen Schumacher Ferdinand Schmitt nachgemacht wurde. Da man für die damalige Reichsmark praktisch nichts kaufen konnte, wurden die ersten Trikots in „Hamstermanier“ besorgt, als Zahlungsmittel dienten Naturalien aus heimischer Landwirtschaft. Vereinswirt Paul Hahn stellte seine Wiese hinter dem Dorf zur Verfügung, die ersten Tore wurden noch mit dem Zimmermannsbeil behauen. Im Sommer wurden dann schon einige Freundschaftsspiele ausgetragen, so wurden die Spieler für die 1. Mannschaft geformt. Im Herbst begannen dann die Punkt- oder Meisterschaftsspiele, an denen wir in den kommenden Jahren regelmäßig teilnahmen. Ab 1950 wurden wir verstärkt durch einen Gastspieler aus Buttlar, Karl Glotzbach. Dieser musste die Grenze überwinden, ohne sich von den Russen erwischen zu lassen, 5 DM pro Spiel waren jedoch ein ansehnlicher Lohn für seine Mühen!



*1. Mannschaft - Aufnahme ungefähr 1952
stehend von l. n. r.: Gombert Gregor, Höfer Leo, Höfer Ludwig,
Schütz Georg, Ezell Rudolf, Popig Clemens, Michel, Elsenbach
Franz
hockend von l. n. r.: Höfer August, Ezell Hermann, Schweiger
Ferdinand, Höfer Alfons, Radecker Werner*

Foto: Leihgabe Leo Höfer

1950 fand auch das erste Sportfest statt. Wegen der Vielzahl der Mannschaften wurde auf zwei Plätzen gespielt. Den Pokal holte damals Soisdorf, das im Endspiel Mansbach 2:1 bezwingen konnte. Grüsselbach bestritt das Hauptspiel gegen Eiterfeld, wobei diesmal sogar Spieler aus Geisa (Fink, Weber) unsere Mannschaft verstärkten. Nicht alltäglich war auch, dass Mannschaftsaufstellungen und Spielergebnisse über Mikrofon und Lautsprecheranlage übermittelt wurden. „Profihafter“ Ansager war Heinrich Sauer („Henner“), aus Bad Hersfeld stammend und im Spielerpaß mit der Berufsbezeichnung „Händler“ versehen; „Lebenskünstler“ wäre sicherlich treffender gewesen. Abends wurde dann das große Fest gefeiert. Da der Hahn'sche Saal noch mit Wohnungen belegt war und das Zollkommissariat beherbergte, mussten wir auf ein Tanzpodium zurückgreifen, welches zu diesem Anlass in der ausgeräumten und gesäuberten Mist verlegt war. Alle Sportler und Tanzwilligen aus nah und fern hielten sich in der mit Stühlen und Tischen ausgestatteten mittleren Scheunentenne auf, die Musikkapelle aus Rasdorf unter Leitung von Schneidermeister Ludwig Kümpel spielte von der Hofecke zum Tanz auf. Eine Schießbude und „Hau den Lukas“ gab es auch noch.

Auswärtsspiele, die etwas näher waren, wurden mit dem Fahrrad bewältigt, die etwas weiteren Spielorte wurden mit LKW der Rasdorfer Firmen Ziegler und Landvogt, teils noch mit Holzvergaser, angefahren. Nach den Spielen gab es keine Duschen oder Umkleieräume, in einer Waschküche wurde sich grob abgewaschen, das musste genügen!



*2. Mannschaft - Aufnahme ungefähr 1953
stehend von l. n. r.: Dietz Gerhard, Dietz Ewald,
Schmitt Eberhard, Dietz Hubert, Becker Karl, ?
hockend von l. n. r.: Allers Günther, Höfer August,
Dietz Herbert, Antonoff Willi, Höfer Josef*

Foto: Leihgabe Ewald Dietz

Im Jahre 1951 war im Kreis Hünfeld die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Hofaschenbach war auch von der Seuche befallen. Wir traten zum Spiel an, aber Hofaschenbach lehnte es zunächst ab, zu spielen. Als die Hofaschenbacher jedoch bemerkten, dass Grüsselbach schon eine Flasche Schnaps getrunken hatte, wurde schließlich doch gespielt, im Glauben, heute gegen Grüsselbach zu gewinnen. Von Wegen! Wir hatten uns

Mut angetrunken, gewannen 4:2, und die Hofaschenbacher verließen mit hängenden Köpfen den Platz.

Ein prägendes Wort kam in einer Spielersitzung vom inzwischen zum 2.Vorsitzenden gewählten Bürgermeister Paul Hahn, der bemerkte: „Es geht nicht um den einzelnen Spieler, sondern es geht um die „Farben von Grüsselbach“!

Grüsselbach hatte immer ein Problem mit dem Torwart. Es passierte folgendes: Im Luftkampf verlor der Torwart seine Mütze. Statt nach dem Ball griff er zuerst nach seiner Mütze – der Ball war natürlich im Tor.

Wie man sieht, war das Fußballspielen für uns keine todernste Angelegenheit, die Kameradschaft stimmte und wir waren auch durchaus erfolgreich, wie der nachstehende Zeitungsausschnitt aus dem Jahre 1952 zeigt. Ab 1953/1954 wurde die Spielerdecke immer dünner, am Sportfest in Großtaft im Sommer 1954 mussten wir mit 9 Spielern antreten, trotzdem spielten wir gegen Soisdorf 1:1. Durch Losziehen eine Runde weitergekommen, waren wir im Endspiel schließlich vollzählig. Es war an diesem Sonntag sehr warm und keine Mannschaft konnte mehr ein Tor schießen, das Spiel endete 0:0. Um den Pokalsieger zu ermitteln, wurde erneut gelost, Grüsselbach hatte wieder die glücklichere Hand und wurde Pokalsieger. Kurze Zeit später war dann in Oberufhausen Sportfest, wo wir erneut nur mit 9 Spielern antraten und gegen Mansbach verloren. Man sah, dass das Interesse nachließ, zudem machte sich bemerkbar, dass viele junge Männer nicht mehr aus dem Krieg heimkehrten oder von Grüsselbach wegzogen. Zur Saison 1954/1955 konnte keine Mannschaft mehr gestellt werden.

Der Verein wurde 1963 auf Initiative des damaligen Lehrers Franz Schrehardt wieder gegründet.

Steinbach trumpfte auf

Seine Meisterschaftsabsichten in der Hünfelder B-Klasse unterstrich am ersten Märzsonntag Steinbach recht deutlich durch einen 5:1-Erfolg über Schwarzbach. Grüsselbach überflügelte durch einen 7:1-Sieg seinen Gegner Oberufhausen und Eiterfeld II und nimmt nunmehr den 5. Tabellenplatz ein. Eine unerwartete Punkteteilung erreichte Schlußlicht Dammersbach in Sargenzell.

Gruppe Hünfeld: Steinbach — Schwarzbach 5:1, Grüsselbach — Oberufhausen 7:1, Sargenzell — Dammersbach 1:1.

Keineswegs so eindeutig, wie der 5:1-Erfolg vielleicht vermuten läßt, war die Ueberlegenheit der Steinbacher im Heimspiel gegen Schwarzbach. Auch als die Platzherren durch Tore von Naumann, J. Bott und Möller bei der Pause schon mit 3:0 vorne lagen, trugen August Herbert, der Schütze des Gegentores, Dölle und Linksaußen R. Herbert gefährliche Angriffe vor, die Stopper W. Bott, W. Kiel und J. Bott auf harte Proben stellten. Tore von Ludwig und Manns nach dem Seitenwechsel ergaben schließlich den klaren Steinbacher Erfolg.

Oberufhausen trat in Grüsselbach nur mit 10 Mann an, da Vogt nicht erschienen war. Es mußte die Begegnung schließlich mit 9 Spielern durchstehen, denn Torwart Hofmann wurde in der 2. Hälfte des Feldes verwiesen. Bei der Pause stand die Partie bereits 3:0 für die überzeugend aufspielende Platzherren. Erst beim Stande von 3:0 verwandelte Abel einen Foulelfmeter zum Ehrentreffer für Oberufhausen. Die Grüsselbacher Torerfolge brachten Wlodawski (5), Leo Höfer und W. Radecker an.

Das Hauptverdienst am 1:1 zwischen Sargenzell und Dammersbach hatte zweifelsohne der Gästetorwart Berger, der die einheimischen Stürmer mit wagemutigen Paraden nahezu zur Verzweiflung brachte. Da zudem Stopper Oskar Bug wieder mit von der Partie war, war die Gäste-Hintermannschaft in sich gefestigt und ließ nur einen Treffer für den meist überlegenen Sargenzeller durch W. Gerassimtschuk zu. Ein Elfmeter von Hartung wurde von Torwart Berger ebenfalls gemisstert. Den Ausgleichstreffer für Dammersbach erzielte Poledny.

Hünfeld II	13	42:15	22:4
Schwarzbach	13	48:31	21:5
Steinbach	12	45:11	19:5
Michelsrombach	12	38:17	13:0
Grüsselbach	12	30:37	10:7
Eiterfeld II	10	15:25	9:7
Oberufhausen	14	24:40	9:7
Sargenzell	11	25:27	8:7
Großenbach	10	12:21	6:7
Schlöttau	9	12:37	3:7
Dammersbach	12	11:37	

Tabellenstand 1952

(Hünfelder Zeitung)

Fortsetzung der Haus- und Hofchronik

von Karola Walk

„Kahle“ – Hs. Nr. 9 – heute Hahn, Schulstraße 1

Um 1600 wird das Anwesen von Melchior Wehner bewohnt. Während des 30jährigen Krieges wechselnde Bewohner.

Im Lagerbuch von 1675 wird Court Möller als Besitzer des Anwesens genannt.

In der Güterbeschreibung 1720 heißt es:

„Johannes Jost besitzt eine mit Haus und Scheuer erbaute Hofreite, ein Hüttnersplatz hochfürstlichen Gnaden lehnbar“.

Sohn Johannes Matthias übernahm das Anwesen mit seiner Frau A. Maria, die er 1730 ehelichte. Der älteste Sohn Valentin heiratete 1758 M. Elisabeth Abel aus Soisdorf. Zwei Kinder wurden hier geboren, dann verzog die Familie nach Soisdorf und sie übernahmen dort das elterliche Anwesen der Frau.

Hier erscheint ein neuer Name: Johann Jakob Heß, Sohn des Johann Heß aus Hs. Nr. 16 (Burkhard). Seit dieser Zeit ist das Anwesen in Familienbesitz. Er ehelichte 1764 A. Marg. Jost aus Großtaft. Hoferbin wurde die älteste Tochter Anna Barbara. So kam es erneut zu einem Namenswechsel: Anna Barbara heiratete 1787 den Schneider Johann Georg Kehl aus Oberufhausen. Dieser Name stand schließlich Pate für den Hausnamen „Kahle“.

Wieder wurde das Anwesen von einer Tochter übernommen. M. Margarete Kehl heiratete 1814 Johann Jakob Gollbach, Sohn des Heinrich Gollbach aus dem Oberdorf, Hs. Nr. 24. 8 Kinder wurden geboren. Der älteste Sohn Sebastian übernahm das Anwesen und heiratete 1846 Anna Maria Wintersinger aus Zella in der thüringischen Rhön. Zwölf Kinder wurden geboren, von denen 8 überlebten. Sebastian war 30 Jahre lang Bürgermeister dieser Gemeinde. Den Beiden war es vergönnt, im Jahre 1896 das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern. Sebastian erblindete im Alter. Er wurde 88 Jahre alt.

In der Hofbeschreibung 1854 steht folgendes geschrieben:

Sebastian Gollbach besitzt eine geschlossene Hütte wozu gehöret Wohnhaus, Scheuer und Stall, Nebenbau mit Wohnung, Schuppen und Hofraum im Dorf.

Jakob, der älteste Sohn trat die Nachfolge an und vermählte sich 1880 mit Clara Vögler, Tochter des Jakob Vögler, aus der Nachbarschaft (Haus Nr. 17 Pochanke).

Clara und Jakob Gollbach hatten acht Kinder. Während der letzten Schwangerschaft stürzte Clara vom Gerüst der Scheune und war von diesem Augenblick an querschnittgelähmt. Der dann geborene Ludwig war stark gehbehindert und konnte nur mit Hilfe von Krücken laufen. Trotz dieser Behinderung verrichtete er viele landwirtschaftliche Arbeiten mit größter Energie. Außerdem war er Dorffrisör und bediente die Getreidereinigung. Clara starb mit 43 Jahren und Jakob heiratete 1906 in 2. Ehe Rosalie Schreiber, Tochter des Jakob Schreiber aus Hs. Nr. 19 („Obels“). In dieser Ehe wurden noch einmal drei Mädchen geboren.

Jakob Gollbach war 10 Jahre Bürgermeister bis zu seinem Tod. Er starb bereits mit 60 Jahren. Nach seinem Tode übernahm Sohn Josef aus 1. Ehe das Anwesen und vermählte sich 1919 mit Maria Gombert aus dem Unterdorf (Hs. Nr.12 Gombert). Nach nur 6 Jahren Ehe verstarb Josef. Die Ehe war kinderlos. Seine Frau Maria, bekannt als Gomberts Marie, ging wieder nach Hause zurück.

Die älteste Tochter Therese aus 2. Ehe übernahm das Anwesen und heiratete 1936 Eduard Sauer aus Obernüst in der Rhön. Eduard war von 1946 bis zu seinem Tode 1952 Bürgermeister – der Dritte in diesem Hause. In dieser Ehe wurden vier Mädchen geboren. Erbin des Hofes wurde Tochter Rita, die 1959 Albert Hahn aus dem Bohnshof in Rasdorf heiratete. Durch ihn kam es erneut zu einem Namenswechsel. 1979 wurde das alte Fachwerkhaus abgerissen und an derselben Stelle durch ein neues Haus ersetzt.

Seit Generationen ist auch der Kirchendienst von den Familien dieses Hauses erbracht worden. Dazu gehörte u.a., die Glocken zu läuten, den Altar zu schmücken, die Reinigung und das Auf- und Abschließen des Gotteshauses.
Jetziger Besitzer ist Sohn Rüdiger Hahn.



Hofansicht um 1953

Foto: Leihgabe Fam. Hahn

Impressum:

Herausgeber: Arbeitskreis „Chronik“ im Rahmen der Dorferneuerung Grüsselbach
Vorsitz: Walk Volker
Mitwirkende: Dietz Ewald, Förster Albrecht, Gollbach Alfred, Gombert Alfred, Gombert Rudolf,
Höfer Leo, Priller Wendelin, Priller Elvira, Walk Karola
Technik: Walk Winfried